

Vf  
209

Die Egyptischen Plagen  
Der

Heuschrecken

Über

Sachsen,

BIBLIOTHEC  
PONICKAVIANA

Oder

Kurze Nachricht

Von der großen Menge der Heuschrecken welche iezo in Sachsen Land ungemeinen Schaden thun, und das Land verwüsten, auch was davon zu halten, und wie ihnen zu steuren sey.

Gedruckt im Monat Junii 1731.



**N**icht anders als eine grosse Straffe des allmächtigen Gottes kan man die Heuschrecken ansehen, welche in Sachsen schon voriges Jahr sich gezeigt, iezo aber auch noch den größten Schaden allenthalben anrichten. Denn wie diese fremde Gäste nicht allezeit in hiesigen Landen sich befinden, so schicket ja auch Gott niemahlen hieher, als wenn er das Land durch selbige straffen und züchtigen will. Diese Thiere, welche der Prophet Joel ein grosses Heer Gottes nennet, kommen nicht ohngefähr aus denen Ost-Tartarischen Wüsten, in welchen sie sich beständig befinden, zu uns, sondern müssen dem Winck Gottes folgen, der ihnen heisset den Marsch da und dorthin einzig und allein zu nehmen. Es wurden die Egyptische Heuschrecken durch einen Wind in das Land geführt, allwo sie nachgehends Gras und Bäume und alles abfrassen, und so glaubet man auch, daß unsere Heuschrecken aus der Tartarey durch den Ost-Wind hergeführt werden, so daß sie durch Pohlen und die Marck Brandenburg zu uns kommen. Aber alles dieses geschieht auf Gottes Geheiß, als welchem Wind und Wetter unterthan und gehorsam seyn muß. Zuweilen läset auch Gott in der Tartarischen Wüsten nicht viel Gras wachsen, als welches die Speise der Heuschrecken ist, dahero wenn sie daselbe nach und verzehret, und kein Futter weiter finden, gehen sie in fremde Lande und suchen daselbst ihre Nahrung, so, daß auch also der Hunger selbe zu uns bringen kan. Wenn sie nun im Mittage bey warmen Sonnenschein ziehen, ist ihre Menge oftmahlen so groß, daß sie fast die Sonne verfinstern und alles in der Luft von selbigen wibelt. Da gehen sie also von einem Felde auf das andere und verzehren was sie finden, beißen auch vom Getrayde unter der Aehre den Halm ab, so daß die Aehre herunter fallen muß, und ganze Aecker auf die Arth von ihnen entseßlich verwüestet werden, auch nichts als das bloße Stroh übrig bleibet. Ja sie legen noch bey ausgehenden Herbst ihre Eyer, aus welchen künftiges Jahr junge Heuschrecken auskriechen, so daß diese Plagen, wenn Gott will, ein Land verschiedene Jahre nach einander mitnehmen kan. Denn ob gleich Sperlinge und andere Vögel diesem Ungeziefer häufig nachstellen, und daselbe auffressen, so ist derselben Menge den gar zu groß, als daß die Vögelein zulänglich seyn solten selbige gar aufzureißen. Man hat auch verschiedene andere Mittel, dadurch man sich dieselbe vom Halse schafft, doch wollen sie nicht



nicht beständig hinreichend seyn sie zu tilgen. Das beste ist daß man die Heuschrecken wenn sie aus denen Eyern gekrochen, und noch jung sind auch nicht fliegen können zusammen bringet, und dieselbe entweder verbrennet, oder vergräbet, oder in das Wasser wirffet. Denn auf die letzte Art befreyete auch Gott das Land Egypten davon, indem ein Wind dieselbe ins Meer stürzen und sie daselbst gleichsam begraben mußte. Das verbrennen scheint auch nicht undienstlich zu seyn, und das Vergraben hilft ebenfals nicht wenig zur Sache, indem ob gleich die Heuschrecken eine gute Zeit unter der Erde lebendig bleiben, so sterben sie doch endlich. Man hat aus curiosität zuweilen die Löcher in welcher man die Heuschrecken in großer Menge eingescharrt, nach 9. Tagen wieder erdffnet. Allein der Gestanck so aus denselben herausgegangen, ist so entsecklich gewesen, daß man davor nicht zu bleiben gewußt, und daß man Gott gedancket, daß man die Löcher wieder zumachen können. Des Morgens also wenn diese Thiere noch vom Thau naß sind und nicht fliegen können, mag man sie mit Besemen zusammen kehren, und ganze Säcke damit anfüllen, und sie hinbringen wo man will. Indessen mag es auch von unsern Heuschrecken heißen. Mit Menschen Hülf ist allein nichts gethan, wir sind gar bald verlohren. Wäre es möglich gewesen, daß die Egyptier bloß nur allein durch natürliche Mittel sich dieser Thiere hätten entledigen können, so wäre es keine Strafe Gottes gewesen, und Moses hätte auch nicht nöthig gehabt, Gott zu bitten, daß er sie ins Meer stürzen, und also das Land davon befreyen möchte. Also ist wohl das beste dabey, daß wir dem großen Gott mit wahrer Buße und Reue in seine Arme fallen, und ihn inbrünstig ersuchen, daß er diese Strafe von uns abwende, und nach seiner Gnade die Witterung also einrichten möge daß diese ungebethene Gäste endlich aufgerieben, und nicht über Hand nehmen mögen. Das kalte Wetter scheint eben nicht das beste vor die Heuschrecken zu seyn, und dürfte ihnen vielen Abbruch thun. Hiernächst aber dürfen wir bey dem Gebethe auch nicht die Hände gar müßig in den Schoß legen, sondern allerdings bethen und zugleich arbeiten, damit das Feld von diesen Ungezieffer welches alles auffriset endlich befreyet werde. Man erzehlet zwar, daß als ein gewisser Mann eine Menge Heuschrecken verbrennen lassen wollen, und dieselbe nunmehr über dem in Flammen stehenden Holzstoß zusammen gekehret worden, sich zu oberst eine große Heuschrecke gezei-



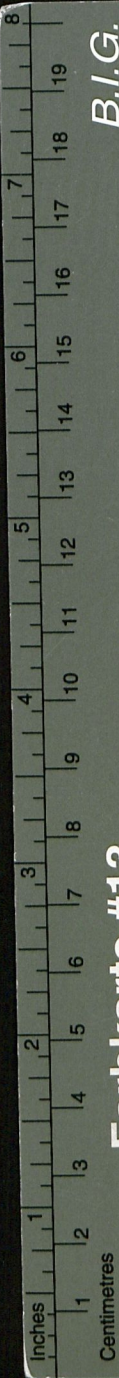
4078 17209 44 x 3152506

gezeiget, welche zureden angefangen, wie sie von Gott abgeschicket worden, und daß man sie durch keinen Brand würde stillen können, welches denn den armen Landmann dermaßen erschrecket, daß er davon in eine schwehre Krankheit gefallen. Allein es ist dieses einer Fabel ähnlich, und thut derjenige allerdings wohl, der nachdem er ein hergliches Gebeth zum Himmelgeschicket, darinn er Gott angeflehet, ihn und sein Land von denen Heuschrecken zu befreyen, sich hernach auch natürlicher Mittel bedienet, sich dieses Ungeziefers zu ent schlagen. Denn Gott thut heutiges Tages nichts mehr außerordentlich, sondern nach dem einmahl eingerichteten Lauff der Natur, so wie er die Heuschrecken in Egypten ins Meer geführet. Dieses letztere geschieht auch noch heutiges Tages, wenn nemlich die Heuschrecken aus der Tartarey bis nach Italien oder Frankreich kommen, denn weil daselbst das Meer nahe ist, so werden dieselbe durch einen jähling entstandenen Wind gar oft ins Meer auf einmahl gewehet, daß sie daselbst alle unkommen müssen. Wir finden aber auch in der Heil. Schrift, daß in dem 2. B. Mos. 10. 21. vier Arthen von Heuschrecken angeführet werden, deren Nahmen in der Grund-Sprache heißen: Arbe, Selaam, Hargol und Hagab. Zu welcher Arth nun unsere Heuschrecken gehören, dürffte wohl nicht auszumachen seyn, indem man nicht weiß, was vor Heuschrecken eigentlich diese vier in der Bibel angeführten Arthen gewesen. Johannes der Täufer fandte indeßen an Heuschrecken und Honig seine Speise, doch müssen dieselben ohne Zweifel ganz anders gewesen seyn, als die wir iezo in unsern Sachsen-Lande haben. Gott wende nur diese grosse Land-Plage, welche sich beständig bishero iemehr und mehr ausgebreitet, in Gnaden ab, damit der Landmann, welcher seinen Saamen auf Hoffnung ausgeworffen, in derselben nicht betrogen werde, sondern durch Gottes Hülffe, ohngeachtet dieser ist alles verzehrenden Thiere, eine beglückte Ernte auch dieses Jahr zu seiner Zeit halten, und also der Arbeit seiner Hände genießen möge.

Wer solte nicht vor Angst und banger Furcht erschrecken,  
Da fremde Gäste ist das Sachsen-Land bedecken,  
Das Ungeziefer frist, Gras, Frucht und Bäume ab,  
Des Landmanns Hoffnung fällt erstorben in das Grab,  
Doch, stehen wir zu Gott, der uns so lang ernehret,  
So wird der Plage auch durch seine Hand gewehret.

\* \* \*





B.I.G.

Farbkarte #13



Vf  
209

Die Egyptischen Plagen  
Der

# Heuschrecken



Über  
Sachsen,



# Kurze Nachricht

von der großen Menge der Heuschrecken  
welche iezo in Sachsen Land ungemeinen  
Schaden thun, und das Land verholsten, auch  
was davon zu halten, und wie ihnen zu  
steuren sey.



Bedruckt im Monat Junii 1731.